

<b>Zeitschrift:</b>	Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera
<b>Band:</b>	9=29 (1863)
<b>Heft:</b>	17
<b>Artikel:</b>	Bericht des Herrn Oberlieut. Lecomte über den Krieg in Nordamerika an das eidgen. Militärdepartement
<b>Autor:</b>	Lecomte, Ferd.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-93399">https://doi.org/10.5169/seals-93399</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

200 schon nach 150 Diensttagen. 8. Die jährlichen Schießübungen. 10. Die Übungskurse der Landwehr; und 10. die Militär-Ersatzsteuer.

— Die Schweizer verläugnen sich nirgends. In Amerika stehen Hundert und aber Hundert in den Reihen der Kämpfenden. Manchem mag wohl das Glück lächeln — mancher hat auch seine Gesinnung, seine Militärliebe, seinen Muth mit dem Tode besiegt. So meldet ein in der Illinois-Staats-Zeitung enthaltener Militärrapport von Oberst Weber vom 10. Januar d. J., daß Johann Melchior Zimmermann von Mels, Kts. St. Gallen, Hauptmann im 15. Missouri-Volontär-Regiment, in der Schlacht bei Mupreesboro, wo er als Major fungirte, an der Spitze der Armee den 31. Dezember 1862 tödtlich verwundet worden und nachher in der Ambulance gestorben ist. Neben ihm fiel der Fähnrich Friedrich Grindlehner von Amrisweil, Kantons Thurgau. Der Rapport spricht über den Verlust Zimmermanns sein tiefes Bedauern aus, da er als Offizier von den Soldaten außerordentlich geliebt und von den Militäroberen sehr geachtet ward.

**Graubünden.** Aus dem Berichte der Kantonal-Schützendirektion scheint hervorzugehen, daß das Schützenwesen unseres Kantons noch nicht in allen Kreisen mit der wünschbaren Ordnung und Genauigkeit gehandhabt wird; namentlich scheint im Misoxerthal eine größere Anzahl Schützen aufgeführt worden zu sein, als man nach übrigen Umständen und Angaben annehmen kann. Der Kleine Rath hat dann auch in Folge dessen an alle Kreisschützenmeister ein Zirkular erlassen und den Kreisschützenmeister des 5. Kreises noch besonders mit der Untersuchung der Verhältnisse in Misox und Galanca beauftragt. Wenn irgendwo Schein und Großmacherei am unrechten Orte, so ist es gewiß beim Wehrwesen eines Volkes; denn mit der Einbildung schlägt man keine Schlachten und besiegt keinen Feind! Es ist daher sehr anzuerkennen, daß von Seiten des Kleinen Raths hierin auf strenge Ordnung gehalten wird, denn nur dadurch kann die Volksbewaffnung zu einer Wahrheit werden.

— In der letzten Woche des Monats verstarb in Reichenau Hr. Kommandant Paul Gassisch. Nachdem er eine längere Reihe von Jahren im k. sizilianischen Diensten gestanden — in den letzten Jahren als Hauptmann — und die Kriege des Jahres 1849 in Neapel und Sizilien mitgemacht, war er nach seiner Rückkehr in die Heimath in kantonalen Dienst getreten und galt mit Recht als einer der erfahrensten und tüchtigsten Offiziere derselben.

— Montag den 9. März, Nachmittags ungefähr um 1 Uhr, ist die Kantine des Hrn. Kaspar Möhr auf der Luziensteig abgebrannt.

**Thurgau.** Der thurgauische Kavallerieverein war am 15. März in Sulgen versammelt. Zur Berathung kamen meist nur innere Vereinsangelegenheiten, Rechnungsablage, Wahl des Vorstandes u. s. w.

**Wallis.** In Messina starb Hr. Oberst Eugen Cocatrix von St. Maurice. Mit ihm ist ein tüchtiger Militär ins Grab gestiegen.

**Bericht des Herrn Oberstleut. Lecomte über den Krieg in Nordamerika an das eidgen.**

### Militärdepartement.

(Fortsetzung.)

Es ist klar, daß durch einen solchen Einfall keine wirklichen militärischen Vortheile erhältlich waren, aber die jüngsten Erfolge waren geschaffen, um die Sonderbündischen zu Illusionen zu verleiten, und sie schmeichelten sich durch die Kühnheit des Unternehmens, den Sklavenstaat Maryland für ihre Sache zu gewinnen und einen Aufstand zu ihren Gunsten zu bewerkstelligen. Allein sie wurden in ihren Hoffnungen getäuscht, trotz der überaus rücksichtsvollen Behandlung der Bevölkerung wurde das Banner des Sonderbundes mit einer beinahe allgemeinen Geltung empfangen.

Anderseits setzte sich General McClellan in Bewegung gegen die Eintrüger, in der Absicht sie in der Front anzugreifen, gegen den Potomac zu werfen und dann beim Uebergange desselben einen entscheidenden Sieg über sie zu erringen. Dieser Plan hatte um so schönere Vorausichtungen des Erfolges, als die Garnison von Harpers-Ferry durch die von Winchester rückwärts gelegenen Garnisonen verstärkt worden war und in diesem Augenblicke gegen 12,000 Mann betrug. Eine solche Macht konnte nicht nur mit Sicherheit den Platz halten und die Rebellen verhindern die Brücken zu benutzen, sondern streng genommen, hätten noch einige tausend Mann detauscht werden können, um über den einmal gegen den Potomac gedrängten Lee herzufallen und zu seiner gänzlichen Vernichtung beizutragen.

Doch, sei es durch die Geschicklichkeit des sonderbündischen Generals, oder durch die Langsamkeit Seins McClellan oder endlich durch die schmähliche Feigheit der unionistischen Generale in Harpers-Ferry, das Unternehmen nahm ein anderes Ende.

Erst am 10. und 11. September konnte sich die von den Schlägen unter Pope desorganisierte Armee aus ihren Stellungen in Washington in Bewegung setzen und diese fünf bis sechs auf materielle Sorgen verwendete Tage wurden von Lee zu Nutzen gezogen. Seine Avantgarde unter Hill rückte bis New-Marquet vor und nahm in den Defileen von South-Mountains, rückwärts von Frederick Stellung, während Jacksons Korps die Belagerung Harpers-Ferrys auf beiden Ufern des Potomac am 13. Morgens begann und mit Energie betrieb. Am 14. vertrieb McClellan Hill von den South-Mountains nach einem heftigen Gefechte, unter dem Kanonen donner der Belagerung des vier Stunden entfernten Harpers-Ferry. Die Sonderbündischen zogen sich von den South-Mountains gegen Sharpsburg auf den Potomac, von den Unionisten hart gedrängt, zurück, und nahmen Stellung hinter den steilen Ufern des Flüßchens Antietam. McClellan griff sie am 17. mit großer Entschlossenheit an und das blutigste Gefecht des ganzen Krieges bezeichnet diesen Tag.

Die Umstände hatten Lee seit vierundzwanzig Stunden ungemein begünstigt. Die Befehlshaber der Garnison von Harpers-Ferry hatten am 15. schmählich kapitulirt, dem General Jackson 10,000 Gefangene und ein unermessliches Material übergebend. \*) Ohne mit dem Verlesen dieser Leute eine Minute zu verlieren, entließ Jackson seine Gefangenen auf Parole und führte zwei seiner Divisionen Lee zu Hilfe; diese, begeistert durch den schon erlangten Erfolg, leisteten am Tage des 17. das Unglaubliche. McClellan hatte mit einem stärkeren Feind zu schaffen als er Anfangs geglaubt hatte; er mußte seine letzten Hülfsmittel anwenden, um nur das Schlachtfeld zu behaupten und die Sonderbündischen zum Rückzug zu zwingen. Weiter zu gehen, war ihm unmöglich, er hatte selbst zu große Verluste erlitten.

Der 18. mußte den Verwundeten und dem Materialien gewidmet werden, während dem, um den Sieg fruchtbringend zu machen, der Angriff mit aller Macht hätte erneuert werden müssen. Am 19. passirte Lee ganz ruhig den Potomac, nachdem er 20,000 der Seinen in Maryland gelassen und seinen Gegnern einen noch größeren Verlust beigebracht hatte. Harpers-Ferry wurde von den Unionisten wieder besetzt und für einige Zeit trennte der Potomac die beiden feindlichen Armeen.

Vier bis fünf Wochen verflossen in dieser Stellung, während denen nur Neckereien und Streifzüge ohne Wichtigkeit stattfanden; die Conföderirten gaben jedoch ein Beispiel ungemeiner Kühnheit. Zwei-tausend Mann Kavallerie, unter ihrem ritterlichen Kommandanten General Stewart, überschritten am 10. Oktober auf der äußersten rechten Flanke der Unionisten den Potomac bei Williamsport, drangen in Maryland ein, dann in Pennsylvania bis Chambersburg, wo sie eine regelrechte und reichliche Razzia ausführten; wandten sich dann gegen Süd-Osten und passirten wieder den Potomac bei Edwards-Ferry, auf der äußersten linken Flanke der föderalistischen Kantonements, nachdem sie dieselben ihrer ganzen Ausdehnung nach im Rücken umgangen hatten. Diese ganze Unternehmung wurde mit Verlust von einigen Mann ausgeführt.

Ihrerseits benützten die Unionisten die Zeit zur Organisation der neuen Aushebungen. Außer den bereits schon Anfangs Juli defkretirten 300,000 Mann, hatte der Präsident am 4. August eine zweite Aushebung von weitern 300,000 Mann auf 9 Monate anbefohlen, die nöthigen Falls durch eine Ziehung oder Konfiskation erstellt werden sollten. Während dem Einfall in Maryland waren ungefähr 100,000

Mann durch die Staaten von Pennsylvania, Maryland und einigen andern angränzenden, plötzlich auf die Beine gestellt worden.

Gleich Anfangs that sich in beinahe allen Staaten ein großer Widerwillen gegen die Konfiskation kund. Die meisten derselben, ebenso die Städte und verschiedenen Korporationen zogen vor, vermittelst erhöhten Prämien Freiwillige zu werben; diese stiegen, außer den 100 Dollar der Regierung, bis 300 Doll. mehr per Kopf.

Bis die Rekruten eingetheilt und einer verzirt, die alten Regimenter kompletirt und reorganisirt, das verlorene Material ersetzt, mit einem Wort, die Armee wieder auf guten Kriegsfuß gesetzt war, hatte es vom rein militärischen Gesichtspunkte aus, durchaus keine Eile mit Ergreifen der Offensive. Zweifelsohne wäre für sie eine schöne Operation auszuführen gewesen, wenn man ohne eine Minute Zeit zu verlieren, eine bedeutende Truppenmasse über Aquia-Green oder die Halbinsel von Yorktown auf die Verbindungen der Sonderbündischen hätte machen können und gegen Richmond marschiren, während das Gros von Lee noch in der obren Shenandoah, Front gegen den Potomac, stand. Gewiß wäre ein solches Manöver ausführbar gewesen und hätte guten Erfolg gehabt. Allein, wie schon gesagt, braucht es in der Armee des Nordens Zeit, um Feldzugspläne zu entwerfen, und noch langsamer geht die Ausführung vor sich. Wahrscheinlich wäre General Lee von einem solchen Projekte zeitlich genug in Kenntniß gesetzt worden, um eine Vereinigung vor seiner Hauptstadt auszuführen zu können. Indem man nun auf eine derartige Operation verzichten und sich in die Nothwendigkeit fügen mußte, den Feind in der Front anzugreifen, das heißt den Stier bei den Hörnern zu nehmen, so konnte der Norden nichts besseres thun, als die Ankunft der neuen Aushebungen abzuwarten, um dann mit ganzer Kraft aufzutreten zu können. Dies sind wahrscheinlich die Gründe, die den General McClellan in seinen Kantonements um Harpers-Ferry herum zurückhielten. Doch durch die tausend unverantwortlichen Stimmen der öffentlichen Meinung und durch die Regierung von Washington aufgefordert, die Offensive zu ergreifen, deboischirte er am 15. Oktober gegen die Shenandoah, zog sich dann links gegen die Berge, bemächtigte sich der gegen Manassas und Centreville führenden Deffleien und nur langsam vorbringend, bezog er in der Umgebung von Warrenton gegen Ende desselben Monats eine Stellung. Den 5. November befand er sich noch daselbst, als die Exekutivbehörde, aufgebracht durch das immerwährende Zaudern, das sie nicht begriff noch billigte, und auch mit Recht in Beziehung auf Gehorsam gegen ihren Untergebenen mißstimmte, denselben im Kommando durch den General Burnside ersetzte.

Ob schon General Burnside bis dahin sein Corps glücklich geführt hatte, empfand er doch bei der Übernahme, des im so plötzlich übertragenen Kommandos, der aus fünfzehn Divisionen bestehenden Hauptarmee, eine gewisse Verlegenheit; aber willig entsprach er den Wünschen der Regierung und dem

\*) Es ist doch ein Trost, hier melden zu können, daß einige tausend Reiter, unter ihrem kühnen Chef, dessen Name ich leider nicht angeben kann, in dieser Begebenheit den schönen Zug des Wachtmeisters von Minden wiederholt haben. Ohne das Letzte gewagt zu haben, wollten sie sich nicht ergeben; sie brachen gegen Virginien zu durch, durchritten sämtliche feindliche Liniens und überschritten den Potomac, um nach Maryland zu gelangen, in Rücken der Armee Lee's, der sie noch ein Theil ihrer Bagage abnahmen.

Drängen der öffentlichen Meinung. Es war vorzusehen, daß eine bedeutende Macht, in den wohl verschanzten Stellungen am ebern Rappahannock und seinen Zuflüssen zwischen Goulpepper und Gordonsville, ihm in der Front den Weg versperren werde; deshalb entwarf er eine strategische Bewegung nach links hin, um den Rappahannock bei Fredericksburg zu überschreiten; eine Bewegung, die ihn Aquia-Green näher brachte und ihm dadurch den Vortheil gewährte, auf diesem Punkte eine seiner Operationsbasen zu etablieren.

Dieser Plan war in jeder Beziehung glücklich durchdacht und mit demjenigen im Feldzug von 1859 von Napoleon III., um den Tessin zu überschreiten und in die Lombardie einzudringen, ausgeführten zu vergleichen. Schon einmal habe ich die Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß diese, der Schlacht von Magenta vorgegangene Bewegung der Alliierten, nicht mit der nöthigen Raschheit ausgeführt ward, die sie schon am 30. Mai begonnen, doch am 4. Juni kaum die Hälfte der disponiblen Truppen auf das Schlachtfeld bringen konnte. Doch im Vergleich mit derjenigen des Unions-Generals ist sie mit Riesenschritten ausgeführt worden. Burnside betaschirte am 15. November einige Truppen gegen Goulpepper, um seinen Linksmarsch zu maskiren; am 18. gelangte seine Avantgarde nach Falmouth, gegenüber von Fredericksburg, und bald nachher rückte der Rest der Armee nach, mit Ausnahme einer vorwärts von Warrenton zurückgelassenen Division, die mit den Besatzungen von Washington und Alexandria die Unterstützung bildete.

Um bei Fredericksburg den Rappahannock zu passiren, sind Brücken nothwendig und Burnside besaß die gehörige Zahl nicht; er mußte sie von Washington kommen lassen, allein die Equipagen blieben unterwegs stecken. Erst am 10. Dezember konnten die Pontoniers ihre Arbeit beginnen und waren am 13. so weit vorgeschritten, daß der Fluß passirbar war. Seit drei Wochen war die Bewegung demaskirt und General Lee konnte ohne große Anstrengungen seine Truppen in den günstigen Stellungen beim Debouche aus Fredericksburg vereinigen und Befestigungen aufführen. Mit Gordonsville und Richmond durch eine Eisenbahn verbunden, war es ihm noch möglich Positionsgeschütze herbeizuschaffen und ein wohl vertheiltes verschanztes Lager einzurichten, bereit aus demselben die feindlichen Kolonnen, wenn einmal die Misseren des Brückenschlages beendigt sein würden, mit Nachdruck zu empfangen. Um das Misgeschick vollständig zu machen, vernachlässigte Burnside die feindliche Stellung zu reconnosziren; der Tag vom 13. und der Morgen des 14. waren zwar sehr neblig, allein dies hätte eine Ursache mehr sein sollen, um sich über die Wichtigkeit der feindlichen Werke ins Klare zu setzen. Die Sache war ausführbar. Es war finstere Nacht als Napoleon am 17. Juni 1815, Vorabend der Schlacht von Waterloo, die Kavallerie von Milhaud gegen die Engländer warf, um zu erfahren, ob diese in einfachem Marschbivouak oder in Stellung sich befanden, und es hätte nicht das Feldherrenauge eines Napoleons bedurft, um nach

den ersten fünf Minuten des Zusammenstoßes die Sicherheit zu haben, daß die Gegner gehörig aufgestellt und befeitigt seien.

Auch ohne Reconnoszirung hätte die einfache Be- rechnung Burnside zu mehr Vorsicht führen sollen; denn in Anbetracht der ihm in Weg getretenen Schwierigkeiten und der Offenkundigkeit seiner Bewegung, mußte er erwarten den Feind bereit zu finden und auf große Massen zu stoßen. In dieser Sachlage hätte er am besten gethan, seinen Plan ganz aufzugeben und seine Bewegung entweder weiter nach links hin fortzusetzen oder auch stromaufwärts zu gehen, in der Hoffnung, rascher zu sein. Doch er glaubte nicht also handeln zu dürfen. Sei es nun, daß er sich über die Stärke des Feindes eine unrichtige Vorstellung mache, sei es, daß er, einmal die Brücken geschlagen, nicht mehr zurück wollte, um sich nicht der Kritik auszusetzen, die einem Aufgeben des Planes gefolgt wäre, er entschloß sich zum Vorgehen und griff am 14. an. Die Folge war eine bedeutende Schlacht, bei der er gegen 15,000 Mann gegenüber von 3 bis 4000 auf Seite der Sonderbündischen verlor.

(Schluß folgt.)

In Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung (Harrwitz und Goßmann) in Berlin erschien soeben:

*Unterlassene Werke  
des Generals Carl von Clausewitz  
über Krieg und Kriegsführung.*

Zweite Auflage. Band VII—X.

Band VII. Der Feldzug von 1812 in Russland; die Feldzüge von 1813 bis zum Waffenstillstande und der Feldzug von 1814 in Frankreich. (Mit einer Karte von Russland.) 1 Thlr. 20 Sgr.

Band VIII. Der Feldzug von 1815 in Frankreich. 1 Thlr.

Band IX. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Gustav Adolph, Turenne und Luxemburg. 1 Thlr. 10 Sgr.

Band X. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Sobieski, Friedrich dem Großen und Karl Wilh. Ferd. von Braunschweig. 1 Thlr. 10 Sgr.

Sämtliche vier Bände, auf einmal genommen, werden zum Subskriptionspreise von 4 Thlr. erlassen, und sind auch nach Belieben in 6 Doppellieferungen zu je 20 Sgr. zu beziehen.

Il vient de paraître et se trouve en dépôt à la Librairie Loertscher et fils à Vevey

*De l'Administration  
des Armées en Campagne.*

D'après les auteurs militaires les plus estimés

par E. Collomb,

Capit. au Commissariat des Guerres fédéral suisse

Prix 1. 50.

Se trouve à Bâle chez H. Georg, C. Detloff et les principaux libraires de la Suisse.